

DER ERZDIÖZESE FREIBURG

Freiburg i. Br., den 29. März 1974

Die Feier des Heiligen Jahres in der Erzdiözese.

Nr. 58



Die Feier des Heiligen Jahres in der Erzdiözese

1. Bei der Generalaudienz am 9. Mai 1973 verkündete Papst Paul VI. das Jahr 1975 als Heiliges Jahr, als ‚Jubeljahr‘. Seinen Mittelpunkt hat es entsprechend dem bisherigen Brauch in Rom. Das wird bleiben, jedoch mit folgender Neuerung. In den vergangenen Heiligen Jahren erfolgte die Ausdehnung des Heiligen Jahres auf die Diözesen nach der Feier in Rom; jetzt hingegen geht die Feier in den Diözesen voraus. Somit ist für uns das Jahr 1974 schon Heiliges Jahr.

2. Die zentrale Idee des Heiligen Jahres ist die innere Erneuerung des Menschen: „des Menschen, der denkt und bei seinem Denken die Sicherheit in der Wahrheit verloren hat; des Menschen, der arbeitet und bei seiner Arbeit sich bewußt geworden ist, daß er so sehr in das Äußerliche gekehrt ist, daß er nicht mehr in hinreichendem Maße des eigenen persönlichen Gesprächs mächtig ist; des Menschen, der sich freut und vergnügt und die Dinge, die sein Leben angenehm gestalten, in solchem Maß genießt, daß er sich bald gelangweilt und enttäuscht fühlt. Es ist notwendig, den Menschen von innen her zu erneuern. Das ist es, was das Evangelium Bekehrung, Buße, ‚metanoia‘ nennt“ (Anspr. Paul VI. v. 9. 5. 1973).

3. Diese persönliche, innere und in gewisser Hinsicht auch äußere Erneuerung kristallisiert sich in einem weiteren Grundgedanken und ist auf das praktische Leben ausgerichtet: die Wiederversöhnung. Wir sind uns bewußt, daß unser Leben von zu vielen Zerwürfnissen gestört ist, von zu vielen Unstimmigkeiten, von zuviel Unordnung. Zuerst gilt es, echte, lebendige Beziehungen mit Gott wiederherzustellen. Von dieser ersten grund-

legenden Harmonie her wird die Forderung nach Wiederversöhnung in unserer ganzen Erfahrungswelt deutlich.

Die Kirche ist davon überzeugt, daß einzig und allein von diesem Wirken im Inneren auch die Versöhnung unter den Menschen ausgehen kann, als soziale Dimension des neuen Bundesschlusses, der sämtliche Bereiche und Stufen des Lebens in den Beziehungen zwischen den einzelnen, den Familien, den Gruppen, den Bevölkerungsschichten und Nationen umfassen muß, damit er zu einem Ferment des Friedens und weltweiter Einigung werde. Das Pfingsten der Gnade kann so auch zum Pfingsten der neuen Brüderlichkeit werden (vgl. Brief des Papstes zur Eröffnung des Heiligen Jahres v. 31. 5. 1973).

Was erhoffen wir also von der Feier des Heiligen Jahres? „Es sind die Erneuerung und Versöhnung als innere Faktoren und als Aktualisierung der Einheit, der Brüderlichkeit und des Friedens, die sich von den in Christus erneuerten und versöhnten Seelen in die ganze Kirche hinein und über die ganze menschliche Gesellschaft ausweiten, auf den Wegen der Liebe, deren Frucht die Gerechtigkeit, die Güte, das gegenseitige Verzeihen sowie die Hingabe seiner selbst und seiner Güter für die Brüder sind. Mit einem Wort, wir hoffen und wünschen, daß ein neuer christlicher Lebenssinn die Herzen läutere und sich zum Heil aller in der Welt ausbreite“ (Brief des Papstes zur Eröffnung des Heiligen Jahres).

Es handelt sich um eine Orientierung für unser modernes Leben am Ende des 20. Jahrhunderts. M. a. W.: es handelt sich um eine umfassende Überprüfung unserer Geisteshaltung im Hinblick auf zwei Hauptrealitäten: im Hinblick auf die Religion, zu der wir uns bekennen, und im Hinblick auf die Welt, in der wir leben. Es kommt also, kurz gesagt, jene Philosophie des Lebens ins Spiel, die mit Bergson erkannte, daß, je mehr heute die wissenschaftliche, technische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung fortschreitet, der Mensch um so mehr einer ‚geistlichen Ergänzung‘ bedarf, damit er nicht als Opfer seiner eigenen Errungenschaften auf der Strecke bleibe (vgl. Paul VI., Anspr. v. 16. 5. 1973).

Für die Gestaltung des Heiligen Jahres wollen folgende Hinweise behilflich sein

„Aktion Neuer Eifer“

1. Das Heilige Jahr darf nicht eine Kundgebung wie viele andere sein, bei denen wir uns oft damit begnügen, Zuschauer oder nur zeitweilig und bloß formal Teilnehmer zu sein. Es geht darum, durch diese Feier in uns die Weisheit und die dynamische Kraft des Konzils lebendig werden zu lassen. Es geht darum, der doppelten Zielsetzung des Heiligen Jahres, der Erneuerung und der Wiederversöhnung, die darin verborgene Bedeutungsfülle zu geben: innerlich durch ein bewußtes sittliches, religiöses Bemühen — das erste Ziel; nach außen hin durch religiöse, zwischenmenschliche, soziale und internationale Bemühungen — das zweite Ziel (vgl. Paul VI., Ansprache v. 26. 7. 1973).

Das Jahr des Jubiläums wird so eine Gelegenheit sein, das Programm des Konzils noch besser lebendig zu machen, es zu überdenken und zu erfassen; denn dieses Konzil „befragt zehn Jahre nach seinem Abschluß unsere Treue zu seinem erneuernden Wort und unsere Fähigkeit, unser personales Gewissen und unser soziales Zusammenleben zu ordnen nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und des Friedens“ (Paul VI., Anspr. 16. 5. 1973).

2. Als die wichtigsten und direkten Wege der geistlichen und sittlichen Erneuerung wären zu nennen:

2.1. Der wirkliche Kontakt mit Christus im Bekenntnis, in der Lehre und in den Sakramenten ist das erste, um unser christliches Leben in der Gnade des Heiligen Geistes wieder lebendiger zu machen (vgl. Jo 3,5). Möglichkeiten: Donnerstag- oder Freitagabend monatliche geistliche Stunde. Wiederbelebung des „Herz-Jesu-Freitags“. Hinführung zum besseren Verständnis des Bußsakramentes. Wiedererweckung des Sinnes für das Gebet. Wissen wir, wie man betet? Bringt es der heutige Mensch als Produkt unserer sogenannten „Konsumgesellschaft“ noch fertig, in seinem Herzen zu einer ehrlichen, lebendigen und persönlichen Zwiesprache mit Gott zu kommen? Darum helfen zum täglichen Gebet. Von besonderem Gewicht ist das Familiengebet. Nach dem II. Vat. Konzil (Laiendekret, nr. 11) „erweist sich die Familie in der gegenseitigen Liebe ihrer Glieder und im gemeinsamen Gebet vor Gott als häusliches Heiligtum der Kirche“. Nicht wenige Umstände erschweren es, das Zusammensein der Familie in eine Gelegenheit zum Gebet zu verwandeln. Familien, die in Fülle die der christlichen Familie eigene Berufung und Spiritualität leben wollen, müssen alle Anstrengungen machen, um die Kräfte einzudäm-

men, die das familiäre Beisammensein und das gemeinschaftliche Gebet behindern (Papst Paul VI.).

2.2. Der Sinn, ja die Leidenschaft für das Wahre in der inneren Gestaltung und im äußeren Bekenntnis unseres Glaubens. Ohne den rechten Glauben und ohne das Licht des Wortes Gottes, die vom Charisma des kirchlichen Lehramtes verbürgt sind, werden wir keine Erneuerung erfahren, sondern umherirren auf den Abwegen neu entstehender Zweifel, eigener Hypothesen und innerer Qualen. Hilfreich werden sein: Predigt, Bibelstunden, Einkehrtage (Besinnungstage) etwa unter einem bestimmten Thema, Exerzitien, Gemeindemission.

3. Aus der Versöhnung mit Gott erwächst uns die Kraft, uns in Liebe und Gerechtigkeit wieder mit den Menschen zu versöhnen, denen wir sofort den alles neu machenden Titel „Brüder“ zuerkennen. Die Bischofssynode 1971 sagt dazu: „In der christlichen Botschaft sind die Haltung des Menschen gegenüber Gott und sein Verhalten gegenüber den anderen Menschen eine Einheit. Die Antwort des Menschen auf die Liebe Gottes, der uns in Christus erlöst, wird nur in der Liebe und im Dienst für die anderen Wirklichkeit“. Daher Brücken bauen: Kontakt aufnehmen mit den Abständigen, mit den der Kirche Entfremdeten, ihnen nachgehen, sie aufsuchen.

Eine Frage: Vermag die religiöse Gestaltung des Lebens, wie sie von der Kirche gelehrt wird, in der heutigen Zeit zu überleben? Ich verweise auf das Gleichnis vom guten Weizenkorn, das mitten unter dem Unkraut aufwächst (Mt 13, 24-30). Der Besitzer des Ackers verbot seinen Knechten, das Unkraut auszureißen, damit dabei nicht auch der Weizen in Mitleidenschaft gezogen werde. Ein Bild des widersprüchlichen Pluralismus unserer menschlichen Gesellschaft. Der Blick auf die Verheißung heißt uns diese Welt mit unserem christlichen Geist durchdringen, ihr einen neuen Geist geben und ihr in Liebe dienen (vgl. Vat. II, Gaudium et spes, nr. 40f).

Marienverehrung

Die Lehre der Kirche stellt die Gottesmutter in die Mitte des Erlösungsplanes, in die erste Reihe und in gewissem Sinn als unentbehrlich an die Seite unseres Heilandes. Paul VI. sagt: „Was für eine Hilfe kann es sein, die uns zu dem Wagnis, zu der Hoffnung befähigt, der Sinn des Heiligen Jahres werde sich erfüllen? . . . Die Mutter Gottes, die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter unseres Erlösers, die Mutter der Kirche, unsere demütige und glorreiche Königin!“ (Anspr. v. 30. 5. 73).

In zweifacher Hinsicht stellt der Papst die Verehrung Mariens heraus. „Die erste und wichtigste

Empfehlung: wir müssen Maria immer besser als das authentische Idealbild der erlösten Menschheit erkennen. . . . Die zweite Empfehlung ist nicht weniger bedeutsam: wir werden auf die Hilfe und Fürsprache Mariens vertrauen müssen. Wir werden zu ihr beten, sie anrufen müssen. . . . Die Verehrung der Gottesmutter muß bei uns wieder neu lebendig werden (vgl. *Lumen Gentium*, nr. 67), wenn wir den Heiligen Geist erlangen und ehrliche Nachfolger Jesu Christi sein wollen“ (l. c.).

Mit Datum vom 2. Februar ds. Js. richtet Papst Paul VI. an alle Bischöfe ein Apostolisches Schreiben über „die rechte Pflege und Entfaltung der Marienverehrung“. Er spricht darin von der Marienverehrung in der Liturgie, von der Erneuerung der Marienverehrung und weist insbesondere auf zwei religiöse Übungen hin: den Engel des Herrn und das Rosenkranzgebet. Der Heilige Vater stellt fest: „Die Andacht zur seligsten Jungfrau in der Kirche ist ein wesentlicher Bestandteil des christlichen Kultes“.

Darum gibt uns das Heilige Jahr die besondere Förderung der Marienverehrung auf. Dafür bietet sich vor allem an der Monat Mai (Maiandachten auch wochentagsabends, am Sonntagabend mit Predigt). Empfehlung des Rosenkranzes, sei es privat, sei es gemeinschaftlich in der Familie oder in Gruppen oder sei es öffentlich in der Kirche. Wallfahrten zu den Muttergottesheiligtümern, zunächst in der Erzdiözese, möglichst feierliche Gestaltung der Muttergottesfeste u. a.

Dem Heiligen Jahre eigene Initiativen „Der Weg des Heiles“

Das Zentralkomitee in Rom gibt eine Handreichung für das Heilige Jahr heraus. Der erste Hauptteil „Weg des Heiles“ zeigt anhand der biblischen Texte des liturgischen Jahres 1973/74 den Sonntagen folgend mit kurzen prägnanten Leitsätzen den Weg des Heiles und dessen Widerspiegelung in der Meßliturgie. Die Liturgischen Institute Trier, Salzburg und Zürich besorgen die deutsche Ausgabe.

Woche der Versöhnung

Die Kongregation für den Gottesdienst legt einen ersten „Ordo Sacri Jubilai celebrandi“ für die liturgischen Feiern zum Heiligen Jahr in den Diözesen vor. Er enthält die Texte für eine „Woche der Versöhnung“, die man im Heiligen Jahr begehen kann.

Das Schema der Woche ist folgendes:

- I. Sonn- od. Montag — *Spes mundi et regnum Dei*
- II. Mon- od. Dienstag — *Verbum caro*
- III. Mittwoch — *Paenitemini et credite*

- IV. Donnerstag — *Per mortem ad vitam*
- V. Freitag — *Celebratio reconciliationis*
- VI. Samstag — *Ecclesia in Spiritu Sancto adunata*
- VII. Sonntag — *Mysterium unitatis*

Für die einzelnen Feiern werden sowohl Dispositionen und Anregungen wie ausgeführte Texte für Wortgottesdienste, Meditationen, Vespertgottesdienste und Votivmessen, dazu pastorale Hinweise angeboten. Die Liturgischen Institute sind mit der Herausgabe des deutschen Textes beauftragt.

Der „Ordo“ enthält auch die Texte für das Osterfest des Heiligen Jahres.

Pfingstnovene

Zu den Themen, die im Rahmen der besonderen Spiritualität des Heiligen Jahres uns am meisten beschäftigen sollten und sehr fruchtbar sind, gehört auch das folgende: auf die Christologie und besonders die Ekklesiologie des Konzils soll ein neues Studium und eine neue Verehrung des Heiligen Geistes folgen — als unerläßliche Lehre des Konzils. Als Jesus die sichtbare Bühne dieser Welt verließ, hat er zwei Wirkkräfte zurückgelassen, um sein Heilswerk in der Welt zu vollenden: seine Apostel und den Heiligen Geist (vgl. Paul VI., Anspr. v. 6. 6. 1973).

Für die Gestaltung einer Pfingstnovene legt das Deutsche Komitee für das Heilige Jahr eine Materialsammlung vor. Unter Berücksichtigung des Magnifikat ergänzt, stellt das Ordinariat dieses angebotene Material in Form eines gedruckten Textheftes zur Verfügung.

Pilgerfahrt

Wallfahrten sind eine sehr alte Frömmigkeitsübung. Der menschlichen Natur ist die Sehnsucht eigen, zu sich selber zu kommen, einen Weg gemeinsam zu gehen, vom gleichen Glauben getragen, um so vor Gott jene Gefühle zum Ausdruck zu bringen, die in allen Herzen vorhanden sind. Die Pilgerfahrt ist darum auch eingebaut in die Feier des Heiligen Jahres. Sie soll Ausdruck geistlicher Vertiefung und Buße sein.

Unser pastorales Bemühen wird dahin gehen, daß die Pilgerfahrt im Heiligen Jahr zu einem Weg des Gebetes und der Buße wird auf doppelter Ebene:

- a) der persönlichen. Hier geht es um Übungen der Frömmigkeit, Buße und Liebe. Hier braucht jeder nur sein eigenes Inneres zu fragen und seine Möglichkeiten zu bedenken.
- b) der kirchlichen. Hier möchte die Pilgerfahrt eine

neue Bewegung der christlichen Gemeinschaft zum Ausdruck bringen und fördern. In allen möglichen Formen will diese Gemeinschaft zu den Quellen des Glaubens hin, zu den Reichtümern göttlicher Gnade, und dabei sich selber prüfen, reinigen, geistlich stärken und Zeugnis geben. In jedem Fall ist es nach Meinung des Papstes notwendig, daß die Pilgerfahrt über Gebet und Buße hinaus begleitet ist von Übungen brüderlicher Liebe. So wird das Heilige Jahr in Wahrheit die Räume der Liebe für die Kirche erweitern und Kündler einer Erneuerung und Wiederveröhnung von universalen Ausmaßen sein. Hier öffnet sich ein unübersehbarer Horizont.

Als Ziel der Pilgerfahrt sind in unserer Erzdiözese folgende Kirchen festgelegt: die Kathedrale, das Münster ULF zu Freiburg, dann: Walldürn, Leutershausen, Waghäusel, Ottersweier, Bickesheim, Zell a.H., Lindenberg bei St. Peter, St. Märgen, Säckingen (Münster), Birnau, Todtmoos, Beuron, Jungingen, Haigerloch, Konstanz (Münster), Insel Reichenau (Marienmünster zu Mittelzell).

Jubiläumsablaß

Im Begleitbrief des Zentralkomitees zum Ablass-Dekret lesen wir: „In der theologischen Sicht des Heiligen Jahres und in der daraus folgenden pastoralen Aktion zum Wohl der Gläubigen kommt es vor allem auf den Geist der Versöhnung und inneren Erneuerung an. Darauf hingeeordnet und ihm untergeordnet sind die verschiedenen Übungen der Frömmigkeit, Buße und Liebe, die gleichsam zusammengefaßt werden zu ihrer höchsten Bedeutung in der Pilgerfahrt. Als Zeichen des Wohlwollens und der Bekräftigung für diese Äußerungen innerer Bekehrung sowie für den Vorsatz, in der Liebe zu beharren, gewährt der Papst als Verwalter der Früchte der Erlösung das ‚Geschenk des Ablasses‘.“

M. a. W., Hauptziel des Heiligen Jahres ist die innere Erneuerung in der Wiederveröhnung mit Gott und den Brüdern, die sich auswirkt in der Bekehrung, in mehr Glaube, Hoffnung und Liebe, in Geist und Praxis der Buße, sowie in der Verwirklichung brüderlicher Solidarität. Der Ablass, ein Geschenk des einzigen Erlösers Jesus Christus, wird von der Kirche angeboten, um dieses Mühen um das eigene Innere anzuregen und zu belohnen. Er soll zugleich helfen, sich mehr von den Folgen der Sünde zu befreien. Er setzt also Bekehrung, Erneuerung, Metanoia, lebendige Verbundenheit mit der Gemeinschaft der Heiligen, jenem tiefen Geheimnis der Teilhabe der Kirche an der Erlösung durch Christus voraus.

Es wird gut sein, die Theologie des Ablasses darzulegen; ich verweise auf die „Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablasswesens“, erschienen im Paulinus Verlag, Trier 1967.

Welche Bedingungen muß man zur Gewinnung des Ablasses erfüllen?

Zuerst ist gefordert die Teilnahme an der Jubiläumswallfahrt zur Kathedrale oder zu einer der genannten Kirchen. Die Wallfahrten einer ganzen kirchlichen Gemeinschaft (Pfarrei, Region) schließen mit einer gemeinschaftlichen Feier. Wallfahrten von besonderen Gruppen dagegen (Schulen, Institute, Vereine u. a.) schließen gewöhnlich mit einer Besinnungsstunde, der man das Gebet des Vaterunser, das Glaubensbekenntnis (Credo) und eine Anrufung der Gottesmutter hinzufügt. Im Dekret ist nicht an die Wallfahrt eines einzelnen Gläubigen gedacht. Der einzelne, der nicht zu den Behinderten gehört, kann sich immer gleichzeitig anderen Gläubigen anschließen.

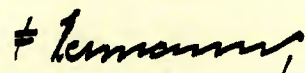
Die Behinderten (Kranke oder sonst schwer Geschädigte) dürfen von der ihnen gewährten Möglichkeit Gebrauch machen und sich geistigerweise der Wallfahrt ihrer Gemeinschaft (Kirche, Sozialgruppe) anschließen. Sie opfern zugleich ihre Gebete und Leiden auf.

Alle Pilger, auch die Behinderten, müssen zur Gewinnung des Ablasses die gewöhnlichen Bedingungen erfüllen, d. h. beichten und kommunizieren und beten nach der Meinung des Hl. Vaters und der Bischöfe; denn darin soll in hervorragender Weise ihre Bekehrung und Gemeinschaft mit der Kirche zum Ausdruck kommen.

Das Heilige Jahr in den Diözesen dauert vom 2. Dezember 1973 bis zur Eröffnung des Heiligen Jahres in Rom am 24. Dezember 1974.

Die Kirche ist geschichtliche, pilgernde, suchende, ringende, kämpfende Kirche, Kirche der Heiligen und Kirche der Sünder. Sie trägt die Gestalt der Geschichte, und sie steht unter dem Gesetz der Geschichte. Sie muß vom Heiligen Geist immer wieder neu in alle Wahrheit eingeführt werden.

Freiburg i. Br., den 25. März 1974



Erzbischof